

**Zeitschrift:** Zoom-Filmberater  
**Band:** 26 (1974)  
**Heft:** 13  
  
**Rubrik:** TV/Radio-kritisch

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# TV/RADIO-KRITISCH

---

## Fussball ist Trumpf

Der Fussball rollt und rollt. Er rollt so oft durch die Programme von Radio und Fernsehen, dass man als Kritiker in Verlegenheit gerät, wenn man nach einem zu kritisierenden Programm Ausschau hält. Über den Fussball stolpert selbst der fussballlauste Kritiker, sogar mit verbundenen Augen. Es muss etwas dabei sein, wenn die drei Schweizer Fernsehprogramme fast einen Monat lang vom Fussball sozusagen blockiert werden, wenn sich die beiden deutschen Fernsehanstalten ARD und ZDF, die übrigens in der aktuellen Berichterstattung alternieren, gegenseitig im Verschleiss von Mitteln, Kommentatoren und beigezogener Prominenz hochschaukeln, wenn in jedem Fussballstadion insgesamt sechs elektronische Farbkameras das Geschehen auf und neben dem Rasen mitverfolgen, wenn Tausende im Stadion und Millionen an den Radio- und Fernsehgeräten für Stunden ihre Umwelt vergessen, wenn die Programmzeit der Tagesschau ins Wanken kommt und sich dem Diktat des runden rollenden Leders beugen muss. Solche Fussball-Weltmeisterschaften rücken für ein paar Wochen an die Front der Aktualitäten vor, rütteln am – zwar ohnehin nicht mehr standfesten – Programmschema, verwandeln den Bildschirm in eine ständig rotierende Litfasssäule. Das Phänomen Fussball muss also für Programm-Macher und Publikum die von langer Hand präparierte Supersensation des Jahres sein.

Woran denn das Fesselnde liegt, kann kaum adäquat in Worte gefasst werden. Es hat wenig mit Verstand und Vernunft zu tun. Vielleicht drückt sich hier der Protest einer durchrationalisierten und durchtechnisierten Welt aus, in der die Unterwelt von Gefühlen und Emotionen keinen Platz mehr hat; man könnte diese temporäre Fussball-Euphorie als Korrektur auf unsere Alltagswelt verstehen, sogar begrüßen, wenn diese Reaktion nicht selbst wieder von cleveren Managern «produziert» wäre. Denn was hier geschieht, ist ja ein hilflos kaschiertes, riesiges Konsumunternehmen, inszeniert von einer Regisseuren-Lobby mit weltweiten Verbindungen. Dennoch, Sport mit einem sinnlos aufgeblähten Aufgebot an Kulissen und Kulissenschiebern einerseits, Befriedigung von offenbar hartnäckig festsitzenden Bedürfnissen breiter Kreise andererseits. Man muss dieses Paradoxon vor Augen haben, wenn man sich zur Fussball-Weltmeisterschaft in den elektronischen Massenmedien äussern will. Was sich im Programm niederschlägt, muss auf seine Bedeutung hinterfragt werden. Einzig Radio DRS hält sich, im Gegensatz zum Fernsehen, fast bescheiden im Hintergrund. Der Fussball ist hier, mit Ausnahme der üblichen Sport-Sendegefässe, in die «alte» Mittelwelle verbannt. Dahinter steckt wohl weniger eine grundsätzliche Überlegung zur Bedeutung der Fussball-Weltmeisterschaften, sondern eher rein medienspezifisches Kalkül: Das Fernsehen ist beim Fussball in jeder Beziehung vorne.

Die Mäkel, die Programmkritiker bei Übertragungen von sportlichen Grossereignissen feststellen, sind seit langem die gleichen und dürften auch bei den Fussball-Weltmeisterschaften wieder vorgebracht werden: 1. Die Kommentatoren (natürlich nicht alle und nicht alle im gleichen Ausmass) sind ihrer Aufgabe bei Direktübertragungen nicht gewachsen; sie versprechen und wiederholen sich, reden eher zuviel als zuwenig, gebrauchen ein «aggressives» Vokabular mit Anlehnung an die Militärsprache, verwechseln Spieler, halten auch mit emotionalen Äusserungen nicht zurück, bringen keine Background-Informationen. 2. Die Kommentatoren in den Studios warten zuviel mit banalen «Hofintrigen» und zuwenig mit handfester Sachinformation und Analyse auf. (Sowohl das Deutschschweizer wie das Westschweizer Fernsehen ziehen deshalb «echte» Fachleute respektive Praktiker als Interviewpartner bei, wobei das Westschweizer Fernsehen nach meinen ersten Eindrücken deut-

lichere Ansätze in Wort und Bild zu einer Analyse des Fussballgeschehens zeigt.) Neuestens tritt auch das Argument auf, das Zuschauerinteresse werde überschätzt; jeder sei schliesslich sein eigener Experte. Solange die Sportberichterstatter, insbesondere in der Vor- und Nachbereitung, bloss wiederholen, was ein leidlich passionierter Fussballfan ohnehin bemerkt, dürfte es mit einer Überschätzung des Zuschauers nicht weit her sein. Zudem kann man nicht über mangelnde Intelligenz des Zuschauers für die Fussballweisheit klagen; an intelligente Kommentare ist sich der Zuschauer nämlich gar nicht gewöhnt. 3. Die Berichterstatter stehen zuwenig über der Sache. Sie lassen sich willig in das ganze Spektakel einspannen, ohne dieses je kritisch zu hinterfragen. Information über den Fussball müsste auch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Hintergründe beleuchten. 4. Durch die Sportübertragungen werden die «offiziellen» 19 Minuten Werbezeit im Schweizer Fernsehen stillschweigend «indirekt» überzogen. Die Information über das Fussballgeschehen gerät zur Staffage für die – verharmlosend so genannte – Stadionwerbung, sprich Schleichwerbung. 5. Spärlicher und meist weniger professionell vorgetragen werden die Kritiken an schlechter Bildregie.

Ob und wie weit die Fussball-Weltmeisterschaften 1974 eine bessere Medienbewältigung gebracht haben, wird man erst am Schluss sagen können. Eines sollte man bei aller Kritik am Geschehen selbst und an der Reportage darüber nicht vergessen: Überall sind schliesslich und letztlich Menschen beteiligt. Sepp Burri

---

---

## **BILD+TON-PRAXIS**

---

---

### **Homosexuelle – Menschen wie du und ich ? !**

Art des Mediums: Tonbild, 50 Dias, farbig, Laufzeit 23 Min., Basler Mundart, mit Textheft und Arbeitshilfe. Produktion: Paul Kohler (Augst) und Thomas Preiswerk (Ormalingen) unter Mitwirkung von Mitgliedern des Isola-Clubs Basel (SOH), 1973. Verleih: Paul Kohler, Augst (061 / 83 12 59); Bild + Ton, Zeltweg 9, 8032 Zürich (01 / 47 19 58); MBR, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern (031 / 44 90 65); Sekretariat für den kirchlichen Unterricht, Petersplatz 8, 4000 Basel (061 / 25 65 77); Diakonat der Evangelischen Landeskirche, J. Hefti, Wiesweg 7, 8750 Glarus (058 / 61 26 09).

#### *Inhalt*

Den Rahmen bilden Interviews im SBB-Bahnhof Basel. Sie sind meist von Toleranz geprägt gegen die auf 4% unserer Bevölkerung geschätzte Gruppe homosexueller Männer und Frauen. Dazwischen erzählt Urs (Dias 7–48) aus seinem Leben. Auf gleichgeschlechtliche Liebe eingespurt haben ihn nach seiner Meinung sein strenger, liebloser Vater und dessen gestörte Ehe. Beispielhafte Kindererinnerungen sind der Familienspaziergang, die Aufsicht bei den Schulaufgaben und die Angst vor dem Lehrer. Eine erste Liebe mit seinem Klassenkameraden René lehrt den Vierzehnjährigen eine tiefe Freundschaft und sexuelle Spiele, aber auch erstes Verstecken und Angst. Die Passage eines Aufklärungsbuches beruhigt Urs noch für rund fünf Jahre. Als Student betritt er ein leicht verrufenes, aber öffentliches Lokal in Basel. Zwei verliebte Männer an der Bar beeindruckten ihn eigenartig. Jetzt wird ihm klar: er ist auch homosexuell.

Ruhelos sucht und findet er in Parkanlagen und Pissoirs geschlechtliche Befriedigung. Er lernt André kennen, aber die Freundschaft endet bald, denn der offensicht-